

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:
 Für Arad:
 Ganzjährig 14 fl. — fr.
 Halbjährig 7 „ — „
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 Mit Postverendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 „
 Vierteljährig 4 „

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,
 mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause,
 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Rener Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jägerische Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung:	
Ganzjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „	Monatlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im Juli 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 12. Juli.

Wie wenig die besten freirechtlichen Gesetze nützen, wenn sie bloß auf dem Papiere bleiben, oder einer falschen Auslegung unterzogen werden, das lehrt uns Oesterreich seit langen Jahren und lehrt es uns heute wieder in eindringlicher Weise auf's Neue, indem die im freisinnigsten Sinne gehaltenen Schulgesetze dem Cultus- und Unterrichtsminister *Stremayer* nicht abhalten, auf der Bahn der Reaction rüstig nach — Rückwärts zu schreiten. Jeder Tag bringt eine neue reactionäre Gewaltmaßregel gegen das zu Recht bestehende Schulgesetz, so daß selbst diejenigen Organe der Presse, welche es sich zur Aufgabe gestellt, das Cabinet *Auersperg* zu stützen und mit dem-

selben bisher durch Dick und Dünn gegangen, nun in arge Verlegenheit gerietzen, wie die *Stremayer'schen* Thaten auf dem Gebiete der Schule zu beschönigen seien. Herr v. *Stremayer* hat in einem ordentlichen Kreuzzuge gegen die Lehrervereine inaugurirt, welche das Schulgesetz anders, d. h. in seinem wahren, freisinnigen Sinne, entgegen der reactionären Deuterei Sr. Excellenz aufzufassen sich erlauben. — Der Maßregelung des Wiener Bürgerschul-Directors *Bobies*, folgte die Auflösung des Ausschusses des österreichischen Lehretages, welcher nun in rascher Folge die anderer Lehrervereine folgt. All diese Vorgänge haben die Bevölkerung in große Aufregung versetzt, welche in den wenigen unabhängigen Blättern, deren Oesterreich besitzt, zum Ausdruck gelangt. — Eines der ehrenwerthesten unter diesen — die „Deutsche Zeitung“ — äußert sich über einen der letzten Gewaltacte wie folgt:

„Zu der Schmach, welche der gesammten liberalen Bevölkerung Oesterreichs durch die Auflösung des ständigen Ausschusses der Lehretage zugefügt wurde, gesellt sich noch der Hohn unserer Officiellen in einer dem hiesigen Prefsbureau entstammten Correspondenz der „Brünner Morgenpost“, welche auch in andern Provinzialblättern auftauchen dürfte. Es wird darin gedroht, daß nach andrer Maßregeln in Aussicht genommen werden können, um die übereifrigen Jünger der modernen Pädagogik in die Schranken der Mäßigung — sollte wohl heißen: in die Schranken der Kirche — zurückzuweisen. Nun, der Kern der österreichischen Lehrentschaft wird das leuchtende Beispiel *Diesters*, des Vaters der modernen Pädagogik, nicht vergessen haben, der Jahre hindurch die Verfolgungen der Polizeigewalt erdulden mußte, ohne daß er hiedurch in seinen Grundsätzen wankend gemacht wurde. Wenn *Dejenige*, welcher dieses Knuten-Programm inspirirt hat, sich im gehierischen Tone auf §. 26 der Verordnung vom 20. August 1870 beruft, so möge er sich es vor Augen halten, daß der Mißbrauch der Schule zu confessionellen Umtrieben nicht den Lehrern, wohl aber unserer katholisch-constitutionellen Regierung zum Vorwurf gemacht werden kann. Daran ändert nichts das jetzt beliebte System der Anstellung aller freisinnigen Schulmänner und der Ausrottung der ihrer staatsbürgerlichen und pädagogischen Pflichten bewußten Lehrervereine, das uns heute durch einen neuen Fall, die Auflösung des *Horner* Lehrervereines, illustriert wird.“

Die Katholiken-Adresse an Kaiser Wil-

helm tritt nunmehr in ihrer Bedeutung hervor. Die „Germania“ bemüht sich vergebens, den Eindruck, den dieselbe gemacht hat, zu verunsichern und den Patriotismus der ultramontanen Malteser, welche den Herzog von Ratibor und seine Gefinnungsgerossen aus dem Orden hinausgedrängt haben, zu retten. Das Wort der „Provincial-Corr.“: diese Rundgebung bedeuete die Scheidung der deutschen katholischen Kirche, ist vollständig zutreffend.

Gleichzeitig laufen aus verschiedenen deutschen Städten, aus Essen, Nürnberg, Breslau u. a. m., Nachrichten über die Bildung von katholischen Gemeinden ein, die sich zahlreicher Theilnehmung erfreuen, so daß die kirchliche Bewegung in Deutschland wieder einen neuen Aufschwung zu nehmen scheint.

Die Ernennung des bisherigen deutschen Gesandten in Brüssel, *Balan*, zum Staatssecretär im auswärtigen Amte ist insofern von allgemeinem Interesse, als bekanntlich vor einiger Zeit verlaunete, Fürst *Vismarck* habe diese Ernennung befürwortet, sei dabei jedoch auf solchen Widerstand gestoßen, daß er sich verstimmt nach Paris zurückgezogen. Die jetzt erfolgte Ernennung des sehr begabten Diplomaten macht wenigstens das Eine gewiß, daß der deutsche Reichskanzler in seinem eigentlichen Ressort, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, noch immer Herr ist. Ob er im Stande sein wird, auch in kirchenpolitischen Dingen seinen Willen in derselben Weise durchzusetzen, das ist eine Frage, welche durch die Berufung *Balan's* nicht berührt wird.

Die National-Verammlung bewilligte sich, nachdem sie am Montag noch eine recht scandalöse Sitzung abgehalten, einen dreitägigen Urlaub zu Ehren des Schah, und so dreht sich nun die ganze officielle Welt einzig um den persischen Gast wie das Planetensystem um die Sonne. Alle sonstigen Angelegenheiten ruhen. Wie der Telegraph meldet, haben sämmtliche diplomatische Vertreter, welche Europa in Paris hat, dem Herrscher von Teheran ihre Aufwartung gemacht, und es wäre dies der längste und glänzendste Empfang gewesen, dessen sich die ältesten Beamten des Auswärtigen Amtes erinnern. Der päpstliche Nuntius, dem die Etikette noch aus der Zeit, wo der Papst weltlicher Herrscher war, die Repräsentation des diplomatischen Corps erhalten hat, wurde von dem Schah mit ganz besonderer Leutseligkeit behandelt, wodurch den Ultramontanen der Kamm noch mehr schwellen wird. Mit dieser Ceremonie, welche für die bei ihr diplomatisch vertretenen Europäer nichts

Feuilleton.

Der Antidrist.

von Ernest Renan.

(Schluß.)

Die Ursache zu allen diesen Verirrungen lag in dem schlechten Geschmade des Jahrhunderts und in der Wichtigkeit, die man fälschlicher Weise der Kunst des Vortrages vindicirte, und dabei nur auf Ungeheures sah und von Monstrositäten träumte. Ueberall herrschte der Mangel an Aufrichtigkeit, ein fadens Genre, wie das der Tragödien des *Seneca*, eine kühne Geschicklichkeit, Empfindungen zu heucheln, die nicht empfunden sind, als tugendhafter Mann zu sprechen, trotzdem man es nicht ist. Das Gigantische galt für erhaben, das Aesthetische war vollständig verschwunden. Es war das Zeitalter der Colossalstatuen, de en Glanzpunkt in dem „Laoloon“ gipfelt, einer gewiß bewunderungswürdigen Statue, deren ganze Haltung aber zu sehr der eines ersten Devor gleicht, welcher sein hohes O zum Besten gibt, und bei der nur der Schmerz des Körpers zum wirklichen Ausdruck gelangt. Man begnügte sich nicht mehr mit dem idealen Schmerz der Niobe, der immer noch eine blendende Schönheit zurückstrahlt. Man verlangte die wirkliche Wiedergabe des physischen Schmerzes. Man gefiel sich in dem 17. Jahrhundert bei der Betrachtung eines Werkes von

Buget. Die Sinne waren abgenutzt. Das Volk war im vollsten Sinne des Wortes abgestumpft durch die Schauspiele, aber nicht etwa durch ernsthafte Stücke, durch reinigende Tragödien, sondern durch Effecthaschereien und Fantasmagorien. Der Geschmack für schamlose „lebende Bilder“ hatte sich verbreitet. Man wollte sich nicht mehr damit begnügen, die ausserleseren Fabeln der Dichter in der Einbildung zu genießen, man wollte diese Scenen in Fleisch dargestellt sehen mit all ihrer Zügellosigkeit. Man geriet in Ecstase vor diesen Gruppierungen, vor diesen Stellungen. Man haschte nach den glänzendsten Effecten, das Beifallsrufen von 50,000 Menschen hatte etwas so Berausches, daß der Herrscher selbst nach den Ersolgen des Wagenlenkers, des Sängers, des Schauspielers geizte. Der Ruhm des Theaters überstrahlte alle übrigen. Kein einziger von all den Kaisern, die nicht stark an Geist waren, konnte sich der Versuchung entziehen, sich Vorbeeren in diesen traurigen Spielereien zu pflücken. *Caligula* hatte den wenigen Verstand, den er noch besaß, eingebüßt, indem er seine Tage damit verbrachte, sich in dem Theater mit den übrigen Mäßiggängern zu zerstreuen. Aber später sollten noch *Commodus* und *Caracalla* mit *Nero* um die Palme der Narrheit nach dieser Richtung hin ringen. Die Leidenschaften wurden so erregt, daß Gesetze gegeben werden mußten, die den Senatoren und Rittern verboten in die Arena zu steigen und sich dort den Gladiatoren gleich abzuschlachten oder mit den wilden Bestien zu kämpfen. Der Circus war zum Mittelpunkt des öffentlichen Lebens geworden. Der Rest der Welt schien nur geschaffen für das Vergnü-

gen der Römer. Unaufhörlich tauchten neue Erfindungen auf, entworfen und ausgeführt von den kaiserlichen Trabanten. Das Volk stürzte sich von Fest zu Fest, immer nur von dem letzten sprechend, während es das neue erwartete, das man ihm bereits versprochen hatte. Dabei war es dem Fürsten wohl geneigt, der aus seinem Leben ein Bacchanal ohne Ende machte. *Nero* hatte durch diese schändlichen Mittel sich somit eine Popularität erworben, an der nicht gezweifelt werden kann. Als *Nero* dies für diene allein, daß nach seinem Tode *Otho* auf den Kaiserstuhl gelangen konnte, ver das Andenken an ihn wieder belebte, indem er ihm nachahmte und daran erinnerte, daß er selbst zu dem intimsten Kreise des *Nero* gehört hatte.

Dabei kann man nicht behaupten, daß der Unselige alles Gefühles beraubt gewesen wäre, und kein Herz für das Gute und Schöne gehabt hätte. Im Gegentheil, statt unfähig der Freundschaft zu sein, zeigte er sich sehr oft als ein guter Freund, und gerade das war es, das ihn so oft grausam machte. Er wollte geliebt und bewundert sein seiner selbst willen, und er wurde aufgebracht gegen Alle, welche ihm diese Gefühle nicht entgegenbrachten. Von Natur war er eifersüchtig, argwöhnisch und mißtrauisch und kleine Verrätherien setzten ihn in den höchsten Zustand der Wuth. Fast stets traf seine Rache die, welche zu seinem intimen Kreise gehörten, aber wie *Lucanus*, *Belinus*, diese Vertraulichkeiten mißbrauchten und ermüthigt durch dieselbe ihn ihren Spott fühlen ließen. Denn er fühlte es sehr wohl, wenn er sich lächerlich machte und fürchtete sehr, daß man es entdecken könnte. Auch in seinen

weniger als schmeichelhaft ist wird der Schah-Schwindel hoffentlich seinen Höhepunkt erreicht haben.

Der Präfect von Lyon macht wieder von sich reden. Da der Gemeinderath dieser Stadt in wichtigen Fällen Nachsitzungen zu halten pflegt und dies Herr Ducros nicht genehmigt, so hat er unter dem Vorwande, daß das Stadthaus in der Nacht häufig von Individuen betreten würde, welche sich fälschlich für Mitglieder des Gemeinderathes ausgeben, den Gemeinderäthen Karten ausstellen lassen, welche ihnen den Zutritt zu dem Stadthause gestatten. Man muß wissen, daß dieses Gebäude zugleich als Präfectur dient, Eigenthum und Polizei über dasselbe, aber offenbar der Gemeindeverwaltung zusteht. Die Mehrheit der Gemeinderäthe hat hiegegen protestirt und einer von ihnen, Herr Florentin, hat sogar seine Entlassung gegeben. Gestern Abends wollten die Gemeinderäthe sich nach dem Sitzungssaal begeben, da sie aber ihre Karten nicht vorwiesen und diese vielmehr dem Präfecten zurückgeschickt hatten, so wurde ihnen der Zutritt verweigert. Man blieben sie, um den Conflict zu constatiren, noch eine Weile im Hofe. Der Präfect ließ ihnen anbieten, sie für diesmal noch einzulassen; das lehnten sie aber ab und entfernten sich, ohne ihre Sitzung abzuhalten.

„Die „Rölnische Ztg.“ schreibt: „Der geschickteste Streich, den die Republikaner Spaniens bisher gemacht, ist zweifellos der, den sie sich eben selbst ins Gesicht vorgesetzt haben. Es ist der Cortesbeschluss, durch welchen die Regierung Piz Margalls ermächtigt wird, die von der Verfassung gewährleisteten bürgerlichen Rechte aufzuheben oder mit einem freilich hässlichen, aber deutlicheren Worte: den Belagerungsstand zu verhängen. Der Ministerpräsident Piz Margall erschien in eigener Person auf der Rednerbühne und verlas den Antrag, welcher also lautet: „Art 1. Angesichts des Bürgerkrieges in einigen Provinzen, besonders von Baskien, Navarra und Catalonien, ist es der Regierung der Republik gestattet, unverzüglich alle außerordentlichen Mittel zu ergreifen, welche die Nothwendigkeit des Krieges erheischt und die zur schnellen Herstellung des Friedens beitragen können. Art 2. Die Regierung wird den Cortes später Rechenschaft über den Gebrauch ablegen, welchen sie von den Kraft dieses Gesetzes ihr verliehenen Machtvollkommenheiten machen wird.“ Es war derselbe Piz Margall, der vor vier Jahren bei der Ausarbeitung der Verfassung einen Antrag unterstützte, welcher ein wenig anders klang: „Die in vorstehenden Artikeln bezeichneten bürgerlichen Rechte können in keinem Falle und unter keinem Vorwande aufgehoben werden. Derjenige Beamte, der diesem Verbote zuwiderhandelt, verfällt der Strafe der ewigen Amtsunfähigkeit und des Schadenersatzes.“ — Auf die Hörner, welche sie gegen die monarchische Partei richten wollten, spießen die Herren sich nunmehr selber auf. Sie thun, was sie vor wenigen Jahren als Ufurpation und Tyrannei, als ein Verbrechen gegen die Menschenrechte, gebrandmarkt haben. Sie stoßen den stolzen Grundsatz um, auf den sich ihre damalige Opposition gegen die monarchische Verfassung, ihre neuere Begründung der republikanischen Staatsform aufbaute, den Grundsatz der unveräußerlichen persönlichen Freiheit. Sie lenken ein in das Fahrwasser der geschickterten Monarchie und während diese letztere unter Amadeo nicht ein-

Neigungen zu Frauen herrschte derselbe Widerspruch. Neben einer Galvia Crispinella liebte er einige andere Frauen aufrichtig und diese Frauen, wie die Poppaea, Actaea liebten ihn gleichermassen. Nach dem Tode der Poppaea, den seine wahnsinnige Brutalität herbeigeführt hatte, bemächtigte sich seiner fast rührende Reue. Lange Zeit unterlag er dem Drucke dieser zarten Empfindung. Dafür hatte aber auch Poppaea Gefühle für ihn gehabt, die eine so hervorragende Person einem gewöhnlichen Manne nicht bezeugt haben würde. Sie, eine Courtisane der hohen Welt war im höchsten Grade geschickt, durch eine wohl berechnete, gefuchte Verschwendung neue Reize zu erwecken und damit eine blendende Eleganz zu verbinden. Dabei bewahrte sie sich trotz ihrer Lasten doch in ihrem Herzen einen gewissen Hang zur Religion, der sich zum Judenthume hinneigte. Gerade das scheint Nero gereizt zu haben, wenn diese Frauen von der Coquetterie eine gewisse Frömmigkeit zu verbinden wußten. Diese Gegensätze von Stolz und Hingabe, diese gesuchte Schamhaftigkeit, welche Poppaea zur Schau trug, dadurch, daß sie halbverschleiert ausging, diese ausgesuchte Sprache der Liebe und besonders der Cultus ihrer eigenen Schönheit, der sie, als der Spiegel eines Tages ihr ein von Flecken entstelltes Gesicht zeigte, zur Verzweiflung brachte und sie sich den Tod wünschten ließ, alle diese Züge einer wohl berechneten Coquetterie bemächtigten sich mit der größten Lebhaftigkeit der glühenden Phantasie des jungen Wüstlings, auf den der bloße Schein der Scham einen übermächtigen Eindruck machte. So werden wir auch bald sehen, wie Nero in seiner Rolle des Antichrist

mal von der ihr erlaubten Suspension der Verfassung Gebrauch gemacht hat, beginnt die bundesstaatliche Republik, nachdem sie kaum erst getauft worden, ihre Laufbahn mit der Verhängung des Belagerungsstandes.“

In Peters burg setzt sich die Luzeud noch später als anderwärts zu Tische. Man schreibt von dort unterm 5. Juli: „Nachdem man neun Jahre lang, seit dem letzten polnischen Aufstande, in den westlichen, vereinst litthauisch-polnischen Gouvernements eingekerkert, verbannt und confiscirt und diese west-russischen Provinzen in ökonomischer Hinsicht auf Jahrzehente nachdrücklich geschädigt hat, soll nun endlich die weitere Verfolgung der Ueberreite der Revolutionäre von 1863 eingestellt werden. Daher beschloß das Gesamtministerium auf Antrag des Ministers des Innern, in Anbetracht, daß nach dem Militärstrafgesetze das Contamajalverfahren nicht zulässig ist, und es daher unmöglich ist, festzustellen, inwiefern Personen, die in den „Banden der Aufrehrer“ ihren Tod gefunden haben oder während des Aufrehrs und nach demselben spurlos verschwanden, mit ihrem Vermögen verantwortlich seien, ferner weil der Kaiser noch durch Verfügung vom 3. December 1865 anzuordnen geruhte, daß die Vermögensconfiscation und Todesstrafe so selten als möglich und nur ausnahmsweise in eclatanten Fällen verhängt werden sollte, bei Seiner Majestät dem Kaiser um die Erlaubniß nachzukommen, in den westlichen Gouvernements alle noch anhängigen Confiscationsprocesse wegen Theilnahme an dem Aufstand von 1863 niederzuschlagen und keine derartigen Strafanträge mehr zu stellen. Der Kaiser ertheilte diesem Ministerialbeschlusse seine Genehmigung.“

Von der Expedition gegen Rhiva bringt der „Russische Invalide“ vom 6. d. M. wieder einige briefliche Nachrichten, die indeffen erst bis zum 12. (24.) Mai reichen, insofern also durch die bekannten Telegramme über die späteren Ereignisse, die Einnahme von Rhiva und die Ergebung des Khans, überholt sind. Der Einsender dieser Nachrichten gehört dem Drenburger Corps an und schreibt am 12. (24.) Mai aus dem Bivouac am Talbyl, 25 West von der khivessischen Stadt Kungrad, welche das Corps am Morgen desselben Tages verlassen hatte, um gegen Rhodschelki vorzurücken, nachdem die Vorhut schon am Tag vorher ausmarchirt war, um das genannte Bivouac Talbyl zu erreichen. Die Hauptcolonne stieß hier am 12. (24.) Mai Nachmittags wieder zur Vorhut und erfuhr, daß die Khivewesen in der Nacht vorher einen sehr kühnen Angriff auf die Avantgarde ausgeführt.

Dr. F. Buda-Pest, 11. Juli.

Auch in der Sphäre unserer Mitbürger nichtungarischer Zunge rief die letzte, die kirchlichen Reformfragen betreffende Rede Franz Deak's einen nachhaltigen Eindruck hervor. Würde Deak als Staatsmann einen Unterschied zwischen den Staatsbürgern verschiedener Nationalität und Confession kennen, läge ihm die Regelung der Schul- und Kirchangelegenheiten jeden Volkstammes nicht aufrichtig am Herzen, dann würde Deak's letzte Enunthation in der gesammten europäischen Presse einen lebhafteren Anklang hervorgerufen haben, als in gewissen Kreisen der heimischen Bevölkerung selbst. Doch wer nur mit einiger Aufmerksamkeit seit

eine gewissermaßen neue Aesthetik schafft und sich zuerst weidet an dem Schauspiel der gewaltsam entschleierten Schamhaftigkeit der Christinnen, die ihm ergebene und wollüstige Poppaea verstand es, gleiche Gefühle bei ihm rege zu erkalten, und auch ihr Tod zeigte noch, daß sie sich in ihren Beziehungen zu Nero eine gewisse Würde zu bewahren verstanden hatte.

Was nun Actaea anbelangt, so war dieselbe, wie man vermuthet, Christin, jedenfalls neigte sie sich sehr dieser Lehre zu. Sie war als Sclavin aus Asien gekommen, das heißt, aus einem Lande, mit welchem die Christen in Rom fortwährende Beziehungen hatten. Wie die meisten jener freigelassenen Sclavinnen, die von Anbetern umschwärmt wurden, neigte auch sie zu der Religion des Morgenlandes hin. Sie bewahrte stets ihre einfachen Sitten und sagte sich nie vollständig von den Leuten los, mit denen sie die Sclaverei gemeinsam ertragen hatte. Sie war zuerst das Eigenthum der Familie Annoea, welche Familie für die damaligen Christen eine Art von Mittelpunkt bildete. Hier war es auch, daß sie, dazu angetrieben von Seneca, unter den ungeheuerlichsten und tragischsten Umständen eine Rolle zu spielen begann, die man, in Anbetracht ihrer Lage als Sclavin, nur als eine vollkommen ehrbare bezeichnen kann. Dieses arme, niedrige und sanfte Geschöpf verstand es zuerst, dem jungen Nero Liebe einzufloßen. Sie blieb ihm treu bis zum Tode. Wir finden sie zuletzt in der Villa des Phaos, wo sie allein pietätvoll dem Leichnam des Nero die letzten Ehren erweist, von dem alle Welt mit Abscheu gestochen war.

Deak's politischen Wirken die Geschichte unseres Parlamentes beobachtet, kennt seine Objectivität und Unbefangenheit, die fast selbst verleugnende Billigkeit in der Auffassung der Nationalitätenfrage.

Während im gegenwärtigen Momente die föderalistischen Nationalitätenführer die bisherigen günstigen croatisch-ungarischen Ausgleichsergebnisse im ungarfeindlichen, separatistischen Interesse mit eben so großer Schlaueit als Perfidie auszubenten suchen, paralytirt Deak's oben berührte Programmrede die eventuell nachtheiligen Folgen der noch sporadisch, aber mit frecher Stirne auftretenden Agitationen. Die in der Militärrenze nun mehr prosperirenden Deakclubs, die neu gegründeten Clubs in Perlas und Pan-csova, die Consolidirung der Deakpartei in Südbanarn mögen als erfreuliche, eclatante Belege unserer hier geäußerten Anschauung gelten. Gleichzeitig nehmen wir von der Dankes- und Ehrerbietigkeitsadresse Notiz, welche die Stadt Szegedin unserem greisen Parteiführer dieser Tage zugehen ließ.

Jede bedeutsame geistige Schöpfung entspringt bekanntlich einem inneren Impulse und die Spontanität des Hervorgebrachten ist gleichzeitig ein Beleg für die Natürlichkeit, für den erhabenen Ursprung jeder geistigen Schöpfung. Ganz dasselbe Bewandniß hat es auch mit aller innerer Ueberzeugung entkeimenden Huldigungsdeclarationen. Wo war je eine Deak geltende eclatante Huldigungsbezeugung als eine unnatürliche, gewaltsam äußerlich hervorgebrachte anzusehen? So konnte auch der jetzt gebildete Perlaser Deakclub die Concession nicht so momentan erhalten, als dies der patriotische Eifer seiner Gründer gewünscht hätte. Doch die Sympathie für unseren großen Parteiführer entwickelt sich von Stunde zu Stunde aus dem Volke selbst im Interesse desselben, und wenn wir die in Rede stehenden Manifestationen auch weiter verbreitet und fortgesetzt zu sehen wünschen, geschieht es nicht Deak selbst zu Liebe, welchem ein einziger schöner Erfolg höher gilt, als unzählige Huldigungsadressen. Wir wünschen ähnlichen, patriotischen deakistischen Kundgebungen im Interesse der dringendsten Reformen begegnen zu können, um eben hierdurch, angesichts der allgemeinen, gleichsam petrificirten Lethargie unseres Parlamentes einen Weckruf aus den gebildetsten Punkten Ungarns bezeugen zu können, denn nur wenn das Volk selbst die Religionsreformangelegenheit unablässig ergirnt, entschieden darauf dringt, daß die projectirte Commission noch im November gewählt und ihr gleichzeitig die Nothwendigkeit bedeutet wird, über erzielte Resultate von drei zu drei Monaten zu referiren, nur wenn die Deakpartei selbst ein offenes Auge, der Commissionarbeiten zuwendet, nur dann wird jeder Intriguenüberfall unserer Ultramontanen erfolglos abprallen und das Recept Deak's nicht zum Schlaftrank werden, nach dessen Einwirken wir noch bellagenswerther dastünden, als im gegenwärtigen Momente, in Momenten, in welchen unsere Ultramontanen uns noch durch einen Autonomicongress ein paar Jahrhunderte zurückzuwerfen vermöchten.

Bur Reise des Schahs von Persien.

Aus Paris, 8. Juli. wird gemeldet: Der Schah von Persien machte noch am Sonntag Abends in Begleitung einiger seiner Großwürdenträger gan-

Es läßt sich, so seltsam es auch klingen mag nicht leugnen, daß die Frauen, trotz aller seiner Verirrungen, Nero geliebt haben. Er war ein Ungeheuer, ein thörichtes, schlechgerathenes Geschöpf, ein unharmonisches Product der Natur, aber er war kein Ungeheuer gewöhnlicher Art. Er war ein bizarres und unzusammenhängendes Wesen, das oft hassenswerth, bisweilen aber auch bellagenswerth erschien. Für das Gefühl der Frauen nur, das mehr Gewicht auf die Sympathie und den persönlichen Geschmack, als auf die strengen Anforderungen der Aesthetik legt, reicht oft schon ein wenig Schönheit und Güte hin, um ihren Unwillen in Mitleid zu verwandeln. Sie haben eine besondere Nachsicht für einen Künstler, der trunken gemacht ist durch seine Kunst, der ein Opfer seiner Schimäre, die Naidietät so weit treibt, seine Poesie in die Wirklichkeit zu übertragen. An dem Tage, wo Actaea die blutigen Ueberreste des Nero in dem Grabmal des Domitius beisehte, beweihte sie zweifellos, daß seine guten Seiten nur von ihr allein erkannt seien. An demselben Tage hat sie auch, wie man annehmen darf, als gute Christin für ihn gebetet.

Das Talent, das er besaß, war im Ganzen mittelmäßig, dennoch zeigte er sich nach einigen Richtungen hin als Künstler. Er war kein schlechter Maler und Bildhauer. Seine Verse waren trotz einer bisweilen schülerhaften Emphase gut, und was die Hauptsache ist, machte er sie selbst. Er besaß Sinn für die Schönheiten der Landschaft und so war er es, der zuerst dem ritzigen Blick für den wunderbaren Reiz von

Nro. incognito Bonlogner bei Mondgens um 2 früh erbob das Djeur Garde ihm fuhr er in durch die M Tuilerien, dann werd nach der P und lehrte Präfident Der Geschenken seines Aufse gekommen der Königi er dem Pr welch er Schwert dem Herz er der Lad der Herzog Lord Mo sekte Tab Geschenke. v ille bot aber nahm drückte es zeigte Herr einem engl fremden Buckingham Polizei 30 Da d po's auf sein, etwa Tod d er „Times“ Königin i bevor ihr ihre Genei noch bis k hat vermu dem Bajan Weiber n Seufzern n Die König und die L für den D neß keiner seiner Mu siegel trug Stationen ren Städte Borlä des Schah gekelch, r Quom ge Wunsch ge beigeist z Vater Hof die ganze Subacio z aufenthalt der Natur Geist, eben Erfindunge begriff sehr schaften, ebenso wie Sein Biog wahr, auf ger berufen rühmtesten Therpnos. dieses groß bingerissen raufcht un Welt, die verstand; gegen die Schönheiten Griechen, könnten, u ihrem Ge wollte er se neues Leber aber sein A verbrechen. Roms. Sein gewiß lach

incognito eine erste Ausfahrt; dieselbe galt dem Bonfagner Gehölz, welches er in allen seinen Theilen bei Mondschein besichtigte, so daß er erst des Morgens um 2 Uhr in sein Palais zurückkehrte. Gestern früh erhob er sich um 10 Uhr und nahm gegen Mittag das Dejeuner, während die Musik der republikanischen Garde ihm ein Ständchen brachte. Nach zwei Uhr fuhr er in Begleitung des Generals Hartung durch die fashionablen Theile der Stadt; er besichtigte die Rue de Rivoli entlang die Brandstätten der Tuilerien, des Palais Royal und des Stadthauses, dann wendete er sich über den Boulevard Sebastopol nach der Bastille, passirte um 4 Uhr den Pont neuf und kehrte längs der Quais des linken Ufers nach der Präsidentschaft zurück.

Der Schah von Persien hat eine Anzahl von Geschenken an Personen vertheilt, mit denen er während seines Aufenthaltes in London in nähere Berührung gekommen ist. Abgesehen von den Juwelen, welche er der Königin, seiner Photographie in Diamanten, welche er dem Prinzen von Wales, und endlich dem Regent, welchen er mit der Bemerkung, er sei erfreut, das Schwert Persiens in die Hand Englands zu legen, dem Herzoge von Cambridge geschenkt hat, gab er der Lady Rawlinson eine Diamanten-Tiara, der Herzogin von Sutherland ein Armband, dem Lord Morley eine werthvolle, mit Diamanten besetzte Tabakdose und anderen Beamten entsprechende Geschenke. Dem Minister des Aeußern Carl Cravenille bot er seine Photographie in Diamanten an, dieser aber nahm mit seinem bekannten Tacte nur das Bildniß, drückte es ans Herz und dankte dem Schah für die gezeigte Herablassung, bemerkte jedoch, daß die Etiquette einem englischen Minister verbiete, Geschenke von einem fremden Souverain anzunehmen. Den Dienern im Buckingham-Palaste überwies der Schah 2000, der Polizei 3000 Pfd. St.

Da die Reise des Schah die Aufmerksamkeit Europas auf Persien gelenkt hat, dürfte es von Interesse sein, etwas Näheres über den am 2. Juni erfolgten Tod der Mutter des Schah zu hören. Der „Times“ wird darüber geschrieben: Die verstorbene Königin ist seit einiger Zeit krank gewesen und noch bevor ihr Sohn, der Schah, nach Europa reiste, wurde ihre Genesung bezeugt. Die Natur der Krankheit ist noch bis heute unbekannt und ein dazukommendes Fieber hat vermuthlich den Tod beschleunigt. Als dieser in dem Bazar von Teheran bekannt wurde, eilten alle Weiber nach dem Palaste und drückten in bitteren Seufzern und mit lautem Geschrei ihren Kummer aus. Die Königin stand nämlich überall in höchster Achtung und die Liebe des Schah zu seine Mutter war eine für den Orient ganz außerordentliche. Der Schah genoss keinerlei andere Nahrung als jene, die im Hause seiner Mutter zubereitet worden war und ihr Privatstiegel trug. Telegramme zeigten an allen persischen Stationen den Tod der Königin an und in den größeren Städten stockte alles Geschäft.

Vorläufig ruht die königliche Leiche in der Moschee des Schah, wird aber wohl, wenn Naer-eddin zurückgekehrt, mit großen Feierlichkeiten nach Nedjif oder Quoum gebracht werden. Die Verstorbene soll den Wunsch geäußert haben, an dem erstgenannten Orte beigelegt zu werden, wo der große Zmann Ali, der Vater Hojeins, Haupt der Scheah-Seele, zu welcher die ganze persische Nation sich bekennt, begraben liegt.

Subacio zeigte und sich dort einen reizenden Sommeraufenthalt schuf. Bei der Beobachtung der Dinge in der Natur zeigte er für einen klaren und forschenden Geist, ebenso hatte er Sinn für Experimente und neue Erfindungen. Er wollte die Ursachen erforschen und begriff sehr wohl den Charlatanismus der Wissenschaften, die sich den Namen „magische“ beilegen, ebenso wie das Nüchtern der damaligen Religion. — Sein Biograph hat uns die Erzählung davon aufbewahrt, auf welche Weise er dazu kam, sich zum Sängerkünste zu betheiligen. Er verdankte dies dem berühmtesten Zitherspieler seines Jahrhunderts, dem Therpnoos. Ganze Nächte verbrachte er an der Seite dieses großen Künstlers, studirte sein Spiel, wurde hingerissen von dem, was er hörte und verlor, beirathet und trunken sich in das Reich einer anderen Welt, die ihm die Erhabenheit der Musik zu öffnen verstand; daher schreibt sich auch seine Verachtung gegen die Römer, die er nicht fähig hielt, solche Schönheiten zu begreifen, seine Hochachtung für die Griechen, die allein ihren richtigen Werth schätzen konnten, und seine Liebe zu den Orientalen, die mit ihrem Weisheit nicht geizten. Von jenem Zeitpunkte an wollte er seinen Ruhm nur in der Kunst suchen. Ein neues Leben begann. Er vergaß seine Kaiserwürde, aber sein Talent leugner, war das größte Staatsverbrechen. Wer ihn nicht bewunderte, war ein Feind Roms.

Sein Bestreben, in Allem der Erste zu sein, war gewiß lächerlich. Indes lag hierin mehr Staatsklug-

heit, als man glauben möchte. Die erste Pflicht für einen Kaiser war in Anbetracht der tiefen Geuntheit der Zeit, sein Volk zu beschäftigen. Vor allen Dingen mußte der Herrscher es verstehen, große Feste zu arrangiren. Die Römer der alten Schule waren freilich indignirt über die Einführung der Sitten des Morgenlandes, allein schon Cleopatra und Antonius hatten von einem orientalischen Reiche geträumt. Ebenso wünschte Nero für sich ein Königthum von gleicher Art. Von Augustus bis zu Constantin weiß jede Epoche einen Fortschritt in den Eroberungen nach, welche der griechisch redende Theil des Kaiserreichs über den lateinisch redenden davon getragen hat.

Bur Duell-Affaire Ranc-Cassagnac.

„Die „Republique Française“ zeigt an, daß die Verwundung, welche Herr Ranc in seinem Duell mit Herrn v. Cassagnac empfangen, keine ernste wäre und ihn nur einige Tage an der Arbeit behindern dürfte. Der „Gaulois“ erhält über das Duell, offenbar von einem Augenzeugen, folgenden näheren Bericht: „Das Rencontre fand zwei Kilometer von Vettenburg auf einer kleinen, zwischen zwei Gehölzen liegenden Wiese statt. Auf ausdrückliches Verlangen des Herrn v. Cassagnac war verabredet worden, daß man Fechthandschuhe tragen sollte, da das Duell sonst leicht durch einen unbedeutenden Stich in die Hand hätte beendet werden können. Jeder der beiden Theile hatte seine Waffen mitgebracht, und das Los sollte entscheiden, welche man gebrauchen würde. Herr v. Cassagnac besaß eigenst zu diesem Behufe einen Louisdor, den er beständig bei einem geweihten Rosenkranz aufbewahrt; zum sechstenmale entschied dieses in die Luft geworfene Goldstück zu Gunsten seiner Waffen. In der Bestimmung des Platzes war er minder glücklich, denn dieser wurde ihm an einer Stelle angewiesen, wo er die Sonne im Gesicht hatte. Die Kämpfer warfen ihre Kleider ab und nahmen in einer Distanz von 15 Meter mit der Berechtigung, sich nach Gutdünken gegenseitig zu nähern, Stellung. Herr v. Cassagnac schritt sogleich um zwei Drittel dieser Distanz vor, und nicht minder entschlossen kam ihm von der andern Seite Herr Ranc entgegen. Der Kampf entspann sich mit großer Heftigkeit. Das Duell war seit sechs oder sieben Jahren vorhergesehen, und man erkannte, daß jeder der beiden Theile mit der Fechtwaise seines Gegners wohl vertraut war. Herr Ranc schlägt sich bewunderungswürdig; er besitzt viel kaltes Blut, kräftiges Hand- und Kniegelenk und ist sehr gewandt. Herr v. Cassagnac hat den Vortheil eines höhern Waches und eine außerordentliche Lebhaftigkeit in der Führung der Waffe. Der geringste Fehler konnte für Denjenigen, der sich fortziehen ließ, verhängnißvoll werden. Gleich im ersten Gange erhielt Herr v. Cassagnac nach einer Finte einen Hieb in den Vorderarm, welcher Hies beihabe bis zum Elbogen hinaufglitt. Die Zeugen traten heran, aber die Kämpfenden nahmen sogleich wieder ihre ersten Stellungen ein. Beide benahmen sich äußerst verbindlich und hatten während der ganzen Zeit des Duells eine lächelnde Miene. Viermal ohne Unterlaß folgten sich die Gänge mit beispielloser Lebhaftigkeit. Die Degen blitzten, bald rechts, bald links, ab und zu ein Pappchen von dem Hemde der Kämpfer in die Luft schleu-

bernd; die Paraden und Gegenstöße lösten sich mit höllischer Geschwindigkeit ab. Zweimal geriethen die Kämpfer Mann gegen Mann, wobei Herrn v. Cassagnac schon das Blut aus dem Hemdärmel floß. Das Duell dauerte vierzehn Minuten, als die Zeugen ein Pause verlangten: Herr v. Cassagnac verweigerte dieselbe, da er von der Hitze des Kampfes Vortheil ziehen wollte und befürchtete, daß ein auch nur kurzes Ausruhen seinen Arm lahmlegen könnte. Im fünften Gange machte Herr Ranc in Folge eines raschen Ausfalls seines Gegners einen Sprung nach der Seite und parirte den Hieb mit dem Oberarm; auf der Stelle spritzte das Blut realisch hervor und der Arm sank gelähmt an den Kumpf herab. Die Klinge war tief eingedrungen und die Zeugen erklärten die Fortsetzung des Kampfes für unmöglich. Die beiden Gegner wechselten einen stummen Gruß und zogen sich mit ihren Freunden zurück.

Das Erdbeben in Italien.

Aus Belluno wird geschrieben: Am 6. d. (Freitag), Vormittags halb 10 Uhr, verspürte man wieder Anfangs starke, hernach schwächere Erschütterungen, welche gegen 30 Secunden anhielten. Sie wurden auch in Ponte delle Alpi und stärker noch in Lantre empfunden. Sie wiederholten sich auch am Samstag Vormittags und am Sonntag in der Früh. Aber gegen 5 Uhr Abends hörte man in Belluno ein Krachen, welches Alle mit Angst und Schrecken erfüllte. Die Domsäule, welche durch das Erdbeben am St. Peter- und Paulstage Risse bekommen hatte, die sich durch die nachfolgenden Erschütterungen immer mehr erweitert hatten, war zusammengestürzt und hatte in ihrem Falle auf die Saarstei auch diese mit niedergeworfen und die geweihten Geräthschaften und den Kirchenschatz unter ihren Trümmern begraben. Das herrliche Monument, welches das Piave-Thal weit und breit beherrschte und schon aus großer Entfernung statlich hervortragte, ist jetzt ein Schutthausen und die unglücklichen Einwohner der Stadt haben nun zu ihrem Privat-Unglücke noch den Verlust eines der schönsten Tempel zu beklagen, welche die mittelalterliche Kunst hervorgebracht hat. Dieser neue Einsturz und die fortwährende Schwingung der geodätischen Instrumente haben die größte Unruhe in der Bürgergesellschaft hervorgerufen, und in Folge dessen sind die wenigen Muthigen, welche bisher noch in der Stadt geblieben waren, auch vor die Thore hinausgezogen und campiren nun mit allen ihren Schicksalsgenossen auf freiem Felde — ein trauriger, herzerreißender Anblick, denn viele Familien sind beinahe von allem Nöthigen entblößt. Verschiedene und Privatpersonen wetteifern war in der ganzen Provinz und in den benachbarten Provinzen in Unterstützung der durch das Erdbeben Heimgesuchten, auch der König Victor Emanuel und der Pabst haben Hilfe geschickt, aber die Noth und das Elend sind zu groß, als das Privathilfe anreichen könnte. Auch die Obrigkeit thut ihr Möglichstes, und wahrhaft bewundernswerth und über alles Lob erhaben ist die Hingebung der Truppen. Nicht allein, daß sie Tag und Nacht für die Sicherheit des Eigenthumes wachen, legen sie auch bei Demolirung der den Einsturz drohenden Häuser hilfsreich Hand mit an und theilen ihr Comißbrod mit den Bedürftigen.“

Unterhaltungsgabe verbanden sich bei ihm mit einer gewinnenden scheinbaren Einfachheit. Während seiner Stellung als Proconsul und später Consul in Bythinien, zeigte er sich sogar den größten Geschäften gewachsen. Weil er sich seiner Kaiser laut rühmte, zog ihn Nero in seinen intimsten Kreis und er wurde deshalb bald Schiedsrichter des guten Geschmacks nach jeder Richtung hin. Nichts war anmuthig und galant, das nicht Petronius gebilligt hatte. Der gemeine Tigellinus, der sich durch seine niedrige Gefinnung und Bosheit eine Art der Herrschaft errungen hatte, fürchtete in ihm einen Nebenbuhler, der ihn leicht noch in der Wissenschaft der Lüste übertreffen könnte. Er versuchte daher ihn zu stürzen und hatte Erfolg. Petronius achtete sich zu hoch, um sich gegen einen solchen Elenden zu vertheidigen. Er ließ sich die Andern öffnen, sie wieder schließen, dann nochmals öffnen und unterhielt sich dabei mit seinen Freunden über wichtige Dinge, nicht über die Unsterblichkeit der Seele, philosophische Grundsätze, sondern über Liebeslieder und scherzhafte Gedichte. Seine Schwestern ließ er herbeirufen, belohnte die Einen, ließ Andere strafen. Dann setzte er sich zu Tisch und schlief ein. Dieser skeptische Merrimé hat uns einen Roman hinterlassen, der mit Wärme, vollendeter Feinheit und mit raffinirter Verderbtheit geschrieben ist und der als der beste Spiegel des Zeitalters Nero's gelten kann.

(W. B. J.)

Zum Schluß ist es noch notwendig, anzuführen, daß die Thorheit damals gleichsam in der Luft lag. Mit Ausnahme von einem kleinen Kern hervorragender und tugendhafter Aristokraten, der mit Nerva und Trajan zur Herrschaft gelangten, war bei Jedermann das Gefühl für das wahrhaft Ernste abhanden gekommen und leichtsinnig spielte man mit dem Leben. Der Mann, in dem sich das ganze Zeitalter spiegelte und gipfelte, war Petronius. Er machte den Tag zur Nacht, die Nacht zum Tage, wirmete den ersten dem Schläfe, die letzteren den Ausschweifungen. Dabei war er keiner jener Lüstlinge, die sich in unvernünftigen Ausschweifungen zu Gaude richteten, im Gegentheil, er repräsentirte den feinen Wüstling, der tiefe Studien in der Kunst der Lust gemacht hatte. Liebenswürdiges Wesen, gute Manieren, hincisende

Neuestes

Batavia, 11. Juli. Bei der technisch-polizeilichen Probefahrt auf der Drau-Donaubahn ist die Commission auf einem mit Fahnen und zahllosen Klängen geschmückten Zuge gestern Nachmittags 6 Uhr in Batavia eingetroffen. Der Zug wurde von einer großen Menschenmenge erwartet und begrüßt.

Rom, 11. Juli. Der Papst soll Santa Cruz nach erfolglosen Vorstellungen wegen seines unpriesterlichen Verhaltens a divinis suspendiren. Im Vatican werden Vorbereitungen für den Empfang des Schah von Persien getroffen.

Paris, 10. Juli. Heute fand zu Ehren des Schah von Persien im Bois der Boulogne eine Revue über 80,000 Mann Truppen statt. Das Wetter war sehr günstig und hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden. Präsident Mac Mahon, welcher von einem sehr glänzenden Generalstab umgeben war, worunter sich auch der Herzog von Aumale befand, erwartete den Schah von Persien an der Porte Passy. Der Schah durchschritt die Ebene und befehligte die Truppen, welche ihm die militärischen Ehren erwiesen. Mac Mahon geleitete den Schah zur Tribüne, allwo derselbe vom Präsidenten der Nationalversammlung und den Ministern empfangen wurde. Der Schah drückte wiederholt seine Bewunderung für die Truppen aus. Der Schah und Mac Mahon wurden sehr sympathisch empfangen. Sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps wohnten der Revue auf den Tribünen bei und waren die Militär-Attachés der verschiedenen Gesandtschaften in großer Uniform im Gefolge Mac Mahon's erschienen.

Paris, 11. Juli. In Folge der getriggen Revue übersandte der Schah von Persien dem Präsidenten Mac Mahon den Großcordon seines Ordens nebst Portrait in Diamanten.

Paris, 10. Juli. Gestern empfing der Schah von Persien das diplomatische Corps; der türkische Gesandte wurde besonders freundlich empfangen. Man glaubt, daß der Schah über die Schweiz, Italien, Wien und Konstantinopel nach Persien zurückkehren werde.

Madrid, 11. Juli. Der Ministerrath genehmigte die Finanzentwürfe Carvajal's. Hiernach sollen 2 Millionen Realen emittirt werden, welche mit einer Milliarde Hypothekenscheine, mit 700 Millionen neuen Steuern, mit dem Kriegsmateriale und dem Werthe der Gewerkschaft Rio-Tinto zu garantiren wären.

Amthliches

(Auszeichnungen.) Se. Majestät hat den Sectionsräthen Titus Kárfy, Franz Méháros und Paul Sóncezy im Cultus- und Unterrichtsministerium als Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, welche dieselben um die Förderung des Unterrichts- und Erziehungswesens sich erworben, den Ministerialraths-Titel und Rang mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Bedeutung der Wiener Weltausstellung.

Buda-Pest, 11. Juli.

Der Eindruck, den die Ausstellung auf den Besucher macht, ist im ersten Momente ein überwältigender, das schaugefällige Auge ist geblendet, die Sinne sind betäubt von dem herrlichen Feenreiche, welches sich hier in prächtvollster Weise entfaltet. Es ist eine neue Welt, eine Welt des Fleißes und des Strebens, des Schaffens und des Wirkens und bewundernd staunt der Mensch jene Stätte an, in welcher sich Kunst und Wissenschaft, Production und Arbeit vereinigen um ihm die Höhe seiner Vervollkommnung, die Werthschätzung seiner eigenen Leistungen würdig zu präsentiren.

Wahrlich! In der jetzigen Exposition findet die stürmisch vorwärtsschreitende Civilisation ihren prägnantesten Ausdruck. Die Ausstellungsobjecte aller Herren Länder geben laut Zeugniß von der Cultur-epoche, die jeder Staat durchmachen mußte, ehe er seinen heutigen Standpunct einnahm. Wer da einen Rückblick auf die Geschichte wirft und wer da weiß, wie und in welcher langen Perioden die verschiedenen Völker kämpfen mußten, ehe sich die Wahrheit Bahn brach und ehe die Morgenröthe der Aufklärung und des Fortschrittes bei ihnen aufging, der wird auch jene Stufe menschlichen Fleißes anerkennen müssen, der sich in der jetzigen Ausstellung in so herrlicher Weise manifestirt. Die europäische Civilisation ging nur langsam, aber stets festere Wurzel fassend, vor sich, es bedurfte einer langen Zeit, ehe es unsterblichen Denkern gelang, das Volk zur Empfangnahme ihrer großen Ideen vorzubereiten. Der Glaube, daß die veralteten Ueberlieferungen ein unentweihbares Heiligthum seien, war ihnen durch die Priesterherrschaft so tief eingepägt worden, daß sie sich jeder

Neuerung und jeder reformatorischen Idee von vornherein mit Verachtung verschlossen. Die Zeit und der unermüdete Eifer, mit dem große Denker ihre heiligen Ziele verfolgten, ließen sie doch zur eigenen Erkenntniß kommen, und so bereiteten sich jene großartigen Reformationen vor, deren Vorläufer stets Revolutionen bildeten. Mit der Leuchte der Aufklärung wurde die Civilisation begründet, die vermehrten Rechte des Volkes erweiterten ihre freirechtlichen Thätigkeiten und förderten den Nationalwohlstand. Die Folge hiervon war, daß die materiellen Interessen immer größere Dimensionen annahmen, mithin die staatlichen und die individuellen Bedürfnisse auch progressiv stiegen.

Durch die in den letzten Jahrhunderten gemachten Erfindungen, ferner durch Reichthum entstandene Luxusbedürfnisse steigerten sich die Anforderungen eines Volkes je nach dem Grade seiner staatlichen und socialen Verhältnisse und gelangten zu jenem Punkte, der die heutige Culturepoche bezeichnet. Wenn wir uns etwa der Vermuthung hienneigen wöllten, daß Dasjenige, was heute die Wiener Weltausstellung bietet, in späteren Jahren nicht schöner und practischer geboten werden dürfte, so wäre dies eine thörichte Täuschung, die Civilisation ist ein unverstümpfbarer Quell, eine Naturgabe der Schöpfung, die stets mit der Zeit vorwärtsschreitet, zurücklassend Dasjenige, was ihr nicht folgen will oder kann; ihrem Einflusse verdanken wir jene Schöpfungen, die uns heute die Herrlichkeit der Natur und Streben der Menschheit bewundern lassen.

Ungarn tritt auf dieser Ausstellung zum ersten Male als selbstständiger Staat auf, seine Erzeugnisse sind der Bestätigung und dem Urtheile der gebildeten Welt preisgegeben und der Kosmopolit, der bis vor kurzer Zeit Ungarn nur als ein romantisches Land schildern hörte, in welchem eine Bevölkerung lebt, die noch nicht von der modernen Cultur belehrt wurde, wird anerkennen müssen, daß in diesem Lande ein mächtiger Culturtrieb sich bemerkbar macht, ein stetes Ringen und Kämpfen, moderne Ideen zu realisiren, ein stetes Ziel verfolgend, und dies ist in der Reihe der Culturstaaten sich einen ehrenvollen Platz zu sichern.

Die Geschichte der ung. Industrie umfaßt nur eine ganz kurze Periode, sie besitzt keine Privilegien von Jahrhunderten und auch auf dem Gebiete der Erfindungen hat sie nicht erfolgreich aufzuweisen, ihre Erzeugnisse sind im Verhältnisse zu anderen großen Culturstaaten noch sehr primitiver Natur und es ist bisher nur eine sehr bescheidene Rolle, die sie auf dem Gebiete der Industrie einnimmt.

Beinahe zwei Decennien lang mußte Ungarn unter dem Drucke des Absolutismus leiden, von der Außenwelt abgeschlossen, wurde jede freirechtliche Bewegung jede selbstständige Operation im Reime erstickt, „ein gefesselter Zustand, ein Rückschritt auf allen Bahnen der Entwicklung“ nur so können wir die damalige Periode charakterisiren.

Als das Land sich wieder selbst gegeben war, da ertönte nur eine Stimme, die Stimme der Vernunft die da lautete „Verzäumtes nachholen“ und dieser Aufgabe — ist die ganze Nation bisher ehrenvoll nachgekommen. Was heute unsere Abtheilung bei der Ausstellung schmückt, es sind die Blüthenfrüchte einer gesunden Politik vereint mit dem eifrigen Streben einer arbeitssamen Bevölkerung.

Als Agriculturnation nimmt Ungarn entschieden eine dominirende Stellung ein, seine Bodenproducte sind in Folge des ausgezeichneten Qualitäts- und Quantitätsausfalls für den Weltmarkt bestimmt und durch seine Naturanlage fällt Ungarn die Aufgabe zu, den Orient mit dem Occident zu verbinden.

Ein durch das ganze Land ausgebreitetes Schienennetz, Regulirung der Wasser und Landstraßen, Anlage großer Industrieunternehmen, dies sind die theilweise schon geschaffenen theilweise noch zu schaffenden nationalen Unternehmungen und wann man bedenkt, mit welchen materiellen Opfern dies bisher ermöglicht wurde, dann wird man auch den Ernst und den Eifer nicht verkennen, mit dem diese Nation bemüht ist, culturuell vorwärts zu schreiten; die Finanzcalamität, die diese Investitionen verursachen, sie werden durch das spätere Emporbühen der Handels- und Wissenschaftsverhältnisse reichlich gedeckt.

So schließen wir den unsere Betrachtungen mit dem innigen Wunsche daß es dieser Nation gelingen möge ihr großes Ziel zu erlangen, welcher darin gipfelt. Ungarn in die Reihe der Culturstaaten emporzuheben. Moriz Steinitzer.

Auszug

aus dem Bericht des Oberphysicus der k. Freistadt Arad vom Monat Juni 1873.

Der höchste Thermometerstand R. + 25 wurde am 24. Juni Mittags, der niedrigste R. + 6.5 am 10. Juni Morgens gezeichnet.

Der Stand des Barometers variierte zwischen 28" 6" als höchsten und 27" 9" als niedrigster Punkt.

Die Witterung war im Ganzen schwül und trocken, öfters durch starke Windstürmungen und erfrischende Regen gemildert. Geregnet hat es 10-mal stark und andauernd, geringere Niederschläge waren 5-mal, Hagelwetter 1-mal, Sturm 3-mal. Neblig war am 22. Juni Morgens. Die herrschende Windrichtung war die südöstliche und westliche, mit östlichen und öfteren nördlichen Modificationen.

Der Allgemeine Gesundheitszustand hat sich in Folge der andauernden Brechdurchfall-Epidemie im Vergleiche zum Vormonate verschlechtert, und die Sterblichkeit hat ungünstige Dimensionen angenommen. Im Juni war die Sterblichkeit um 42 Fälle höher, als im Mai, und hat die Zahl der Geburten mit 106 Fällen überstiegen.

Neben dem epidemischen Krankheitscharakter sind alle übrigen Leiden im Hintergrund gedrängt. Die häufigste aller Infections-Krankheiten, nämlich der Brechdurchfall, ist in 128 Fällen vorgekommen; sonstige acute Infections-Krankheiten, wie Wechselfieber, Typhus und Blattern sind blos vereinzelt aufgetreten. — Unter den Kindern wurde der Keuchhusten öfters beobachtet.

Die Zunahme der Epidemie war fortwährend schwankend, der höchste Zuwachs war am 30. Juni, wo 12 Fälle zur Anzeige kamen. — Bezüglich der Extensität blieb die Epidemie bisher beschränkt, hinsichtlich der Intensität aber verleiht die große Sterblichkeit (64 von 128), der Epidemie einen ominösen Charakter. — Hervorzuheben kommt hier, daß die große Sterblichkeit theilweise in der gänzlichen Vernachlässigung der Kranken ihre Ursache findet, und viele Fälle erst bei der Leichenbeschauung constatirt werden, oder daß die Umgebung der Kranken überhaupt zu spät die ärztliche Hülfe beanprucht.

Die zur Bekämpfung der Epidemie dienenden Heilpotenzen und Schutzmaßregeln werden von der Behörde in aller Richtung mit Energie angewendet. Zu bedauern ist nur, daß die Vollführung der behördlichen heilbringenden Anordnungen oft durch die Gleichgültigkeit oder durch unverständigen Widerwillen der am meisten Interessirten gelähmt wird.

In sämtlichen Heilanstalten und in den verschiedenen Stadttheilen starben zusammen 192; von diesen waren 106 männlichen, 86 weiblichen Geschlechtes. — (In diese Ziffer sind die Todtgeborenen, Selbstmörder und Todtangebrachten mitinbegriffen.)

Von den in ihren Wohnungen Verstorbenen entfallen auf die einzelnen Stadttheile: Innere Stadt 50, Bernháva 43, Sárkad 32, Neue Ansiedlung 1, Maros-Ufer 8, Gája 9, Söza 3, Postura 2, Tanyas 3. — In den Spitälern starben 40.

Sterblichkeits-Ursachen: Angeborene Schwäche 12, Fraisen 17, Tuberculose und Abzehrung 21, Lungentzündung 8, Lungenodem 4, Darmcatarrh 9, Brechdurchfall 64, Typhus 4, Blattern 2, Rothlauf 3 u. — Todtgeborenen 6, Selbstmörder 2, in Folge eines Unglücksfalles starben 2.

Das Alter betreffend starben von 0—1 Jahr 40, von 1—5 Jahren 21, von 5—10 Jahren 12, von 10—20 Jahren 20, von 20—30 Jahren 15, von 30—40 Jahren 24, von 40—50 Jahren 27, von 50—60 Jahren 15, von 60—70 Jahren 10, von 70—80 Jahren 5, über 80 Jahren 3.

Von den Verstorbenen haben ärztliche Pflege genossen 91, nicht genossen 101.

Lebend Geboren wurden laut der Matrikelausweise im ganzen 86 (um 3 weniger als im Mai); hievon waren 44 männlichen, 42 weiblichen Geschlechtes (außereheliche 9).

Getraut wurden im ganzen 35 Paare. Pathologische Obduction wurde an 2 Choleraleichen vorgenommen. Polizeiliche Leichenbeschau ward 8-mal abgehalten, 2 Unglücksfälle (Ertrunken und Brandwunden), 2 Selbstmörder. —

Unter den häuslichen Nuththieren wurde bei den Pferden auch in diesem Monate die Augenentzündung öfters beobachtet, sonstige epidemische Uebel kamen nicht vor.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 12. Juli.

— Die öffentlichen Prüfungen an der Arader israel. Haupt-, Unterreal- und Mädchenschule werden Montag, am 14. und Dienstag, den 15. Juli abgehalten.

— Die Gewerbe-section der Arader Handels- und Gewerbekammer hielt gestern eine Sitzung, zu der auch die Vertreter der verschiedenen Industriezweige geladen waren. Gegenstand der Beratung

Fortsetzung in der Beilage.

war die Entsendung von armen, doch talentirten Gewerbetreibenden zur Wiener Weltausstellung. Nach kurzer Debatte wurde ein Comité gewählt, das berufen sein wird, die Sache in die Hand zu nehmen, die bereits eingeleiteten Sammlungen von Beiträgen fortzusetzen, die eingeflossenen Summen zu übernehmen und provisorisch zu verwalten, dann einen Concurs auszusprechen und auf Grundlage der einfließenden Gesuche, die zu entsendenden Gewerbetreibenden zu erwählen und schließlich von dem ganzen Vorgehen der Kammer Bericht zu erstatten. In das Comité wurden unter dem Präsidium des Herrn Doros Zósef gewählt die Herren:

- Domány Zósef,
- Heim Jován,
- Wallár István,
- Probst Ferencz,
- Scharl S.,
- Spöner János,
- Wagács Mihály.

Es freut uns constativ zu können, daß unsere Stadt bei der Wiener Weltausstellung mehrerer Auszeichnungen gewürdigt wurde. So wurden den Herren Josef Domány und Josef Bistritzky für ihre vorzüglichen Weine durch die internationale Jury die Verdienstmedaille, die höchste Auszeichnung für Weine, zuerkannt, was in der Folge gewiß einen großen Einfluß auf unsere Weincentur und auf unseren Weinhandel im Allgemeinen ausüben wird.

Bei der gegenwärtig herrschenden Cholera-Epidemie erscheint es dringend geboten, auf Alles aufmerksam zu machen, was auf die Verbesserung der Lebensmittel im Allgemeinen und somit auch indirect auf die Verbesserung der Sanitätsverhältnisse einwirken kann. Das Wasser ist unstreitig einer der wichtigsten Artikel, doch wird dieses, besonders in jetziger Zeit, in den Brunnen, wenn dieselben auch noch so sehr gereinigt werden, immer matter und schlechter. Wenn man nun von Zeit zu Zeit einige Pfund Salz in den Brunnen gibt, so wird das Wasser dadurch verbessert, gesünder und frischer, so daß es als die beste, gesündeste Labung gelten kann. Wo sich aber hiezu keine Gelegenheit mehr bietet, kann das Brunnenwasser auch mit Essig beifaj verbessert werden.

Unter der Ueberschrift: „Eine neue Entdeckung in der ungarischen Abtheilung“ bringt das Abendblatt des „Pesti Napló“ vom 9. d. M. einen längeren Artikel zumeist über die ungarische Montan-Abtheilung in der Wiener Weltausstellung, dessen Hauptgewicht auf eine in der Ausstellung befindliche lebensgroße gusseiserne Honvédstatue gelegt ist. — Nach einer längeren Einleitung, in der sich der Verfasser des Artikels über die Unordnung und Geringfügigkeit dieser Abtheilung, sowie auch darüber bitter beklagt, daß die Statue, dieser werthvollste Schatz der ungarischen Montan-Abtheilung, in einem nahezu unauffindbaren Winkel versteckt ist, wo ihr doch unter allen Ausstellungsobjecten der erste Platz gebühren würde, bemerkt er weiter, daß dieselbe gewiß auch unbeachtet und unentdeckt geblieben wäre, wenn nicht Sr. Majestät der König bei Allerhöchster Anwesenheit in der Ausstellung am Samstag, als seine Begleitung bereits den Weg aus der ungarischen Abtheilung in die Gallerie eingeschlagen, und bloß noch der Handelsminister Graf Zichy an seiner Seite geblieben war, an einen Diener die Frage gerichtet hätte: „Wo sich denn eigentlich die aus Eisen gegossene Honvédstatue befindet“, worauf dann die Statue in ihrem Versteck aufgefunden, besichtigt und auf das glänzendste gewürdigt wurde. — Die Statue trägt die Unterschrift: „Guß der Prakenborfer Fabrik, 1873.“ — Das Modell verfertigte der Bildhauer Faragó in Ventschau, doch fand die Conception keinen ungetheilten Beifall, da sich Faragó in mancher Beziehung als Autodidact und Naturalist erwies, der wohl mitunter glückliche Momente hat, die er aber nicht ebenso glücklich auszubenten versteht, so daß der Totaleindruck seiner Arbeit durch die vielen ihr anhaftenden Mängel zu sehr beeinträchtigt wird. Desto größeres Lob spendet dagegen der Correspondent der Ausführung im Guße und bemerkt er, daß der Guß den plastischen Werth des Modells weitans überträgt. Die größte Anerkennung hiefür verdient der Director der Prakenborfer Fabrik, Herr Johann Aradi, der die Ausführung der schwierigen Arbeit übernommen hat, aus grobem, zur Eislieferung nicht sehr geeignetem Eisen eine lebensgroße Statue zu gießen und diese Aufgabe in einer Weise löste, die nichts zu wünschen übrig läßt und alle Achtung verdient, da eine ähnliche gelungene Statue aus Eisen in unserem Vaterlande bisher kaum noch gegossen worden sein dürfte. Das Verdienst dieser Arbeit vermag nur der gebührend zu beurtheilen, der die technischen Schwierigkeiten des Gusses zu würdigen versteht, weshalb auch dieses Erzeugniß der Prakenborfer Fabrik als ein über alle Erwartung vollendetes bezeichnet werden muß. Außer dem Fabriks-

director Herrn Johann Aradi, verdient auch der Besizer der Prakenborfer Fabrik, Herr Graf Ladislaus Esáky, Zipfer Obergespan, für die dem Werke gewidmete materielle und moralische Unterstützung, durch die allein es möglich war, das ausgezeichnete Werk zu schaffen, alle Anerkennung, die ihm auch durch den sachmännlich gebildeten Correspondenten, Herrn Julius Pastiner, in reichlichem Maße gezollt wird.

— Heute Samstag sind 14 neuere Cholerafälle in unserer Stadt vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 249, von diesen starben 133, geheilt wurden 63, in weiterer Behandlung verblieben 53.

Arad, 12. Juli 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

— Wie „P. N.“ erfährt, wird das Professorenpräparandie-Seminarium schon im nächsten Schuljahre errichtet werden. Es wird eine linguistische, philosophische und naturwissenschaftliche Classe haben, für welche bereits die ausgezeichnetsten Lehrkräfte gewonnen sind.

— Der nach Pancsova entsendete königl. Commissar hat nicht nur die widerrechtlichen Beamten von ihren Aemtern entzogen, sondern auch die betreffenden ungegesetzlichen Beschlüsse für null und nichtig erklärt. Das Gesuch in der Generalversammlung vom 10. d. M., worüber „P. N.“ folgendes Telegramm erhält: Pancsova, 10. Juli. In der heutigen Generalversammlung hat der Regierungskommissar Lat t die ungegesetzlichen Beschlüsse vom 13. Juni für null und nichtig erklärt und seine Beschlüsse protocollarisch aufnehmen lassen. Eine Debatte darüber liegt er nicht zu, die hierauf in jarchbaren Karm ausbrechende Generalversammlung wurde aufgelöst.

— Die Weltausstellungs-Jury ist in ihrer Thätigkeit sehr weit vorwärts gekommen, und wie „Napló“ vernimmt, wird der Erfolg für die ungarischen Aussteller sehr ehrenvoll sein. In manchem Industriezweige werden 60pEt. der Aussteller Auszeichnung erhalten.

— Ueber das Attentat auf den Wiener Luftballon, das von den Wiener und ausländischen Blättern in tendenziöser Weise gegen Ungarn und besonders gegen die ungarische Nation ausgebeutet wurde, hat der Vicegespan des Wieselburger Comitates einen officiellen Bericht an den Minister des Innern eingesandt, nach welchem der wahre Thatbestand folgender ist:

Jakob Budo, der nicht ungarischer Herkunft, sondern der Sproßling einer eingewanderten fremden Familie ist, fuhr am 29. Juni zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags von der Datschaf Spolno nach Altenburg in Begleitung seines Kellners Konrad Kovacs und des Gerichtskanzlisten Anton Schmidt. In der Gegend von Kaltenstein wurden die Genannten eines Luftballons ansichtig, der immer tiefer sank Jakob Budo sprang mit den Croaten vom Wagen herab: „Dieser Ballon ist wenigstens 50 bis 100 fl. werth, den müssen wir fangen!“ und lief mit dem Lohnkutscher Anton Farcas und Konrad Kovacs dem Ballon nach, bis es in der Nähe der erzherzoglichen Puzta Reuhof den Kaltensteiner Injassen Rath Hofbauer, Andreas Jutkeß und Paul Janyler in den Weizenfeldern gelang, den Luftballon an den herabhängenden Fangstricken zu erwischen; weil sie aber ihrer drei denselben nicht heranzuziehen vermochten, durchlöcherter Budo den unterem Theil des Ballons zuerst mittelst einiger Messerspitze und dann durch einen großen Fleb, in Folge dessen der Ballon auf die Erde herabsiel.

Mittlerweile waren das auf der Puzta Reuhof wohnende Gefinde, die herzkupflichen Hajduken und Tagelöhner hinzugekommen, denen Budo zehn Gulden und ein Faß Wein als Belohnung versprach, wenn sie ihm bei der Zerstückelung des Ballons behilflich sein wollten, auf dem er direct von Wien angelangt zu sein vorgab. Die erzherzoglichen herrschaftlichen Arbeiter Georg Melzner, Mich. Kács, Joh. Andorka, Jos. Braich und Franz Mautler, sowie die Spolnofer Injassen Jash. Wutisch und Anton Negl haben nämlich ausgejagt, daß sie den Schankwirth Jakob Budo, den sie übrigens früher nicht gekannt, nach seinen Reden und wegen seines Benehmens für den Eigentümer des Luftballons hielten und bloß deshalb seiner Aufforderung willfährten, ihm bei der Ballonzersückelung behilflich zu sein. Nachdem der Ballon in Stücke zerhauen worden, brachte Budo dessen Bestandtheile auf 3 Wagen noch in derselben Nacht zu sich nach Hause und betraute die Aufbewahrung der zurückgebliebenen Bestandtheile zwei Spolnofer Tagelöhnern, welche für diese Mühe 4 fl. erhielten, die gesammten Bestandtheile wurden am Morgen des anderen Tages vom Stuhrichteramt übernommen und am 1. d. M. dem bevollmächtigten Ingenieur der Gesellschaft, Gabriel Jon, ausgeliefert. Die polizeilichen Recherchen haben ergeben, daß Jakob Budo dem Luftballon und dessen Bestandtheile wahrscheinlich aus Gewinnsucht zu entfremden beabsichtigte. Hieraus ist klar, daß der Ballon der Gewinnsucht eines böswilligen Menschen, nicht aber der Ungebildetheit des Volkes zum Opfer fiel und daß das Volk, welches erst dann hilfreiche Hand leistete, als Budo sich für den Eigentümer des Ballons ausgab, kein Vorwurf treffen könne. Der barbarische Act hat in der ganzen Gegend diese Entrüstung hervorgerufen und die Criminaluntersuchung gegen den Verübter ist im Zug.

„(Warum der Schah beim Weintrinken nicht erschien.) Bekanntlich hatte der deutsche Kaiser, eigens um seinen hohen Gast zu vergnügen, in Berlin ein großes Weintrinken veranstaltet, welches der Schah jedoch nicht besuchte. — Warum? das war die allgemeine Frage. Am Tage des Annehmens äußerte sich der Persönlichkeit: „Das ein Pferd schneller rennt als das andere, daß weiß ich; wer darauf ist, interessiert mich nicht“ — und blieb zu Hause.

„(Krübe Aussicht für Weintrinker.) Den Weintrinkern stehen trübe Tage bevor. Die 1872er französischen Weine zeigen nämlich im Allgemeinen genügend Farbe und Körper, haben aber den großen Fehler einer unvollkommenen Reife, die sich durch Härte und Mangel an Zucker kundgibt. Für den Export nach Deutschland eignet sich deshalb dieser Wein nicht. Trotz der schlechten Eigenschaften wurden aber für denselben hohe Preise gefordert und manchmal der ungenügenden Werte wegen auch gezahlt, was natürlich ein Steigen der Preise älterer Jahrgänge zur Folge hatte. Leider ist, nach den neuesten uns vorliegenden amtlichen Mittheilungen zu urtheilen, eine weitere Steigerung aller Weinpreise zu befürchten, da die Lager erster Hand stark geräumt sind und eine reichliche Ernte, die allein ein Sinken der Preise herbeiführen könnte, nicht zu erwarten ist. Der Frost der letzten Woche des April hat die bereits nur mäßigen Hoffnungen der Producenten ganz und gar herabgedrückt. Bestäubet wurde im Jahre 1872 beim hiesigen Hauptsteueramte 53,159 Etr. Wein in Fässern und 27,465 Etr. in Flaschen, so daß die Gesamtziffer 80,624 Etr. beträgt.

Für die armen Cholera-Reconvalescenten

sind folgende milde Spenden eingeflossen:

Herr J. A.	2 fl. — kr.
Steuiger Farcas	3 „ — „
Frau Bauer Christine	5 „ — „
„ Deutsch Katalin	5 „ — „
„ Winter Sidonie	5 „ — „
Herr Szalay Karoly	5 „ — „
„ Hly János	2 „ — „
„ Schäffer Adolf	5 „ — „
„ Dr. Michaelis	50 „ 75 „
Frau Deutsch Dabette	2 „ — „
Herr Dr. Sándor Athanás	2 „ — „
„ Dr. Schöples Ede	3 „ — „
Herrn Goldberger & Bildhauer	6 „ — „
Herr Dományi Josef	5 „ — „
Frau Schreyer Nanette	15 „ — „

Bis 25. Juni ausgewiesen . . . 115 fl. 75 kr.
132 „ 74 „
Summe . . . 248 fl. 49 kr.

An Kleidungsstücken:
Herr Barth Lipót 4 Stück
Ein Unbekannter 9 „
Bis 25. Juni 37 „
Summa . . . 50 Stück

für welche milde Gaben im Namen der Arca der herzlichsten Dank sagt
die Sanitäts-Commission.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

(Wochenbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.)

Arad, 12. Juli.
Getreide. Die Erntearbeiten nehmen unter dem Einflusse der günstigen Witterung einen erfreulichen Verlauf.
Am jüngsten Wochenmarkte waren bereits Zufuhren von neuem Weizen und neuer Gerste erschienen und wir hatten Gelegenheit uns von deren vorzüglichen Qualität zu überzeugen.
Das Geschäft in Cerealien bleibt noch immer ohne richtiges Animo.
Die Zufuhren sind noch zu schwach und genüge vorläufig kaum dem Consum.
In Repp haben sich wohl schon bedeutend Vorräthe gesammelt, da sich aber Eigner schmerzlich entschließen wollen, zu den gegenwärtigen fgedrückten Preisen abzugeben, die täglich matten Notierungen der Auswärtigen Märkte jedoch die Speculation entmuthigen, so bleibt das Geschäft auch in diesen Artikeln recht schleppend.
Wir notiren:
Weizen nominell 80pfd. fl. 6.10, 81pfd. fl. 6.25, 82pfd fl. 6.35 per Zolletr alte Waare. Neue fl. 5.40—60 per Zolletr.
Korn fl. 4.75 bis fl. 5 per Mz.
Gerste alte fl. 3, neue fl. 2.25 per 70 Pfd.
Mais fl. 3.60 per Zolletr.
Kohlreps fl. 8.25—40. Banater fl. 8 per 150 Pfd.
Spiritus. Das Geschäft gewann im Laufe der Woche an Festigkeit und war es der Consum der flü

Arverési hirdetmény.

Aloírott hivatal részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint
 a n.-sz.-péteri 1872. évi vágásában 3 1/2 öl tölgyhasáb
 " " " " " " 920 1/2 " szilhasáb
 " " " " " " 178 öl " dorongfa,
 " " " " " " 268 " tölgyhasáb
 a zsufrestyei marosparton 1872. évről 28 1/2 " tölgyhasáb
 f. é. augusztus hó 18-án,
 a fersetyei 1873-ik évi vágásában 432 1/2 öl tölgyhasáb
 " " " " " " 281 1/2 " szilhasábfa
 pedig f. é. augusztus hó 19-ik napján d. e. 9
 órakor a helyszínen a legtöbbet ígérőnek készpénz fizetés
 mellet nyilvános árverésen elfognak adatni.
 Mire a venni szándékozók a fent kitett időben és helyen
 illően meghívatnak.
 Pécskán, 1873 július 5-én. (596-3.3)
 Magy. kir. erdőhivatal.

Licitations - Kundmachung.

Womit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die im
 Arader isr. Synagogen- und Schulfondhause, Kronplatz Nr. 5 be-
 findlichen Gewölbe, Keller und Wohnungen im Wege einer **Wen-**
stag am 14. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, abzuhalten-
 den öffentlichen Licitation auf drei nacheinander folgende Jahre
 u. z. vom 1. November 1873 bis 1. November 1876, an die Meiste
 bietenden verpachtet werden. Pachtlustige werden daher eingeladen,
 zur obbestimmten Zeit, mit dem entsprechenden Badium versehen,
 im Gemeinde-Sitzungs-Saale erscheinen zu wollen. Die Licitation der
 einzelnen Localitäten geschieht mündlich, jedoch werden auch schrift-
 liche Offerte angenommen, welche die Nummer der zu pachten ge-
 wünschten Localität enthalten und mit 10% vom angebotenen Pacht-
 zins als Reugeld belegt sein müssen. Schriftliche Offerte sind im
 Gemeinde-Notariate einzureichen, wo sie bis zum Beginne der Li-
 citation, d. i. Montag am 14. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, ent-
 gegengenommen und nach geschlossener mündlicher Licitation eröffnet
 werden. Später als zur angegebenen Stunde einlaufende Offerte
 können nicht angenommen werden. Die Verpflichtung des Pächters
 beginnt mit der Unterfertigung des Licitations-Protocollles, der Ge-
 meinde-Vorstand aber behält sich die Ratification bis 21. Juli
 l. J. bevor. Die übrigen Licitationsbedingungen können im Ge-
 meinde-Notariate in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.
 Arad, am 4. Juli 1873.

Der Vorstand, der Arader isr. Cultus-Gemeinde:
Josef Hirschmann.
 Gemeinde-Präsident.

(580-2.2)

Attest eines der ersten Professoren der k. k. Klinik zu
 Wien.
Hrn k. k. Hof-Bahnarzt Dr. J. G. Popp
 in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.
 Ich habe Ihr
Anatherin-Mundwasser
 geprüft und empfehlenswerth gefunden.
 Wien.
 Prof. Oppolzer,
 emeritirter Doctor magistr., Prof. der k. k. Staat
 zu Wien, l. f. d. f. Hofrath etc.
 (131-2.2)

Depots:
 In Arad bei den Herren **Reinhardt und Bendik,** dann **Tones & Comp., W. S. Primer, F. Ströbl,** in der Parfümerie-Handlung des **Heinrich Elias,** des **Armin Elias** und in der des **J. v. Schweltingreber,** und **Josef Bisztritzky.**

Pécska: Stiller Aug., Apoth.; Nagylak: Lenhardt, Apoth.; Gyula: Müller Apoth.; Simánd: Csiky Apoth.; Pankota: Tanti, Apoth.; Hód-Mező-Vasárhely J. Adler, Apoth.; Orosháza: Medvetzky, Apoth.; Sarkad: Trajanovits, Apoth.; Makó: Weil Mark.; Siklós: Nyers, Apoth.; Vasárhely: Büchler; G.-Szt.-Miklós Naholt, Apoth.; Miko M.; Szegedin: M. Kovács & L. Kovács, Apoth.; Hatzfeld: F. Schmur; Szentes: Eisdorfer, Apoth.; Bősörmeny: M. Lanyi, Apoth.; Grosswardein: J. Lipka; Bann Josef, Apoth.; Bősörmeny: M. Lanyi, Apoth.; Grosswardein: J. Janki, M. Huzella, K. Bertinsky und F. Non; Halas: Novák, Apoth.; Neu Arad: C. Wagner; Temesvár: J. Szandavár, A. Quirinyi, Apoth.; J. Kraul, K. Jásner & J. C. Péc, Apoth.; Déva: Bosniak & Gergely; Baja: Erzfeld & Söhne; Czegled: A. Ferhay, Apoth.; Datta: J. Braunmüller, Apoth.; Gr.-Kikinda: Kisslinger M.; Ilak: L. Kempner.

Moritz Meer,

Zimmermaler und Anstreicher in Arad,
 Hauptplatz im Casinogebäude,
 beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß er alle Arten **Zimmermaler-Arbeiten** übernimmt, deren prompteste Ausführung zu den **billigsten Preisen** er zusichert; ebenso erlaubt er sich sein reichhaltiges Lager an **verschiedenen feinst geriebener Oelfarben, trockener Farben, alle Arten Lacke, Firnisse, Malerleinwand, Dubbs** für **Porträtmaler,** gutes, abgelegenes **Leinöl, Maler- und Anstreicherpinsel,** sowie überhaupt alle in dieser Fach einschlägigen Artikel zu den **billigsten Preisen** bestens anzuzuschreiben.

Arader Handels- und Gewerbe-Bank.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir Gelder gegen unsere **Cassascheine** — die auch in Pest und Wien gegen 1/2% Provision rückzahlbar sind — oder gegen **Einlagsbriefe.**

mit 5% gegen 8tägige Kündigung,

„ 6 1/2 % „ 30 „ „

„ 7% „ 90 „ „

bis auf Weiteres verzinzen, täglich **Wechsel escomptiren, Vorschüsse auf Effecten** ertheilen und den **Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren** an der Pester und Wiener Börse commissionsweise zu den coulantesten Bedingungen besorgen.

In unserer **Wechsler-Abtheilung** werden **Staats-, Lotterie- und div. Effecten, Gold- und Silbermünzen, fremde Noten ein- und verkauft,** sowie **Lose auf Ratenzahlungen** verkauft, wodurch auch dem weniger Bemittelten ermöglicht ist, nicht nur durch kleine, unmerkliche Theilzahlungen sich in den Besitz von Original-Losen zu setzen und sich hierdurch ein Capital zu ersparen, sondern auch möglicherweise schon nach der ersten Rate einen größeren Gewinn zu erlangen.

Unsere eigenen **Promessen auf Original-Lose** halten wir für alle Ziehungen vorräthig.

Die **Waaren-Abtheilung** übernimmt **Getreide und Landesproducte zur Einlagerung, Belegung** und zum **commissionellen Verkauf** auf allen erheblichen Verkehrsplätzen des In- und Auslandes, sowohl hier, als auch

Transito-Belegungen

und **Vorschüsse auf Waaren,** die in den Magazinen des Eigenthümers bleiben sie besorgt ferner den **Einkauf von Getreide und Producten** zu den mäßigsten Bedingungen commissionsweise.

Arad, im Juli 1872.

Die Direction.

Die **Bureaux** befinden sich im **Bank-Gebäude, Hauptplatz Nr. 11, 1. Stock.** (128-)

Ein
Haus
 in der Scheidegasse Nr. 36, bestehend aus 5 Zimmern, 1 großen Vorhaus, 2 Küchen, 1 Speis, Sechsküche und Keller ist vom **1. August l. J.** zu beziehen.
 Anzufragen bei
Hinner & Reisner,
 Weißen Kreuz Gebäude
 Herrengasse.

Otto Carl Poessel,
Cassensfabrikant,
 Wien,
 beehrt sich, bekannt zu geben, daß durch den großen Zuspruch, welcher seine Fabrik bedeutend vergrößert hat und dadurch in der Lage ist, sein allbekanntlich anerkannt solides Fabrikat zu dem billigsten Preis zu liefern seinem Principe treu bleibend: keinen Gewinn, großen raschen Abatz. — Niederlage, früher 8 Jahre: Stadt, Rudolfsplatz Nr. 5, ist jetzt mit der Fabrik vereinigt im **eigenen Etablissement**
Wien, Währing, Antonigasse Nr. 44.
 Man gelangt um 12 kr. von der Stadt, Freitung, mit dem Stellwagen, Währing, Kreuzgasse, alle 15 Minuten stupp an meine Fabrik. (511-6, 1)

Best geschlichtetes Konoper
Brennholz:
 Buchen 10
 Eichen 10
 Bereschen 11
 Pringelholz 8
 Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Anweisungen hierauf ertheilen
 (500-5)
A. WEILER SÖHNE,
 Eisenhändler.

Curort
Margaretheninsel,
 in unmittelbarer Nähe der Haupt- u. Residenzstadt Budapest.
 35° N. warme artesische Quelle — Porzellan- und Marmor-Baden- und Steinbäder mit Douche-Apparaten — großartige Parkanlagen — vorzügliche Luft — 200 mit allem Comfort eingerichtete Zimmer — Conversations-Saal — in- und ausländische Zeitungen — täglich Musik.
Krankheiten, bei denen das Wasser der Margarethen-Insel mit günstigem Erfolge angewendet wurde, sind:
 Gicht — Rheume der Muskeln und der Nervencheiden — chronische Gelenks- und Weibhaut-Entzündungen — Lähmungen, die nach Gicht, äußeren Verletzungen, Bleivergiftung, Syphilis und Diphterie entstanden sind — Nervenleiden — Krämpfe — Stropheln mit Geschwüren und Eiterung der Drüsen — chronische Hautkrankheiten — Knochenkrankheiten, entzündliche Krankheiten — Leiden, die von Ausschlägen oder äußeren Verwundungen herrühren: schmerzliche Narben, Starrheit — Blasenleiden und Nierenkrankheiten — hysterische Leiden, Unordnung im Monatsfluß etc.
 Bei Abonnement oder gleichzeitigem Ankaufe von **Bade- und Fahrkarten, Preisermässigung.**
 Innohner der Insel erhalten Vortheile bei den Badeso wie bei den Fahrkarten.
 Verkehr mit der Hauptstadt stündlich zweimal mittelst Dampfschiff.
Sommer-Saison-Gröffnung am 1. Mai.
 Bestellungen auf Wohnungen übernimmt das Inspectorat auf der Margarethen-Insel l. P. Alt-Ofen.
 (376-13, 13)
 (Nachdruck wird nicht honorirt.)
 Die Direction. (600-3.3)

Holz-Verkauf.

Zufolge hohen Finanzministerial-Erlasses vom 16. Februar l. J., Z. 6632, wird das auf den zur Abgabe bestimmten Glogováczer, Mondorlaker und Csicsórer Waldflächen stehende Holz am Stock im Wege schriftlicher Offerte-Verhandlung, eventuell mündlichen Licitation, an Meistbietende veräußert.
Die Schätzung dieses Holzes ist folgende:

Nro.	Benennung des Waldes	Kategorie	Waldfläche in Cat. Sub. 3000 Hekt.	Geschäft in	Holzarten	Anzahl der Stämme	Holzmasse in Kubit-fuß	Hieron ist					Geld-wert
								Bau-holz	Werk-holz	Geheiß-holz	Früheres Holz	Reisig in Bündel	
1	Mondorlak	I.	28 1190	18 Sectionen	Ulmen, Eichen u. Eichen	7561	118871	3545	10797	840	510	23658	14040 48
2	do.	II.	74 1400	Föhren	do.	25590	326467	14281	22127	2300	1441	37928	67.0 —
3	Csicsó	I.	106 —	58 Sectionen	do.	2547	73482	4444	—	530	337	14776	37274 37
4	Nagy-Glogovác	I.	18 —	8 Sectionen	Eichen u. Ulmen	2205	50779	419	—	400	268	9810	7700 10
5	do.	I.	8 —	flammenweise	do.	4038	145692	5808	—	1150	645	31268	15351 34
6	do.	II.	42 —	37 Sectionen	do.	3904	139362	435	—	1202	578	27692	12665 70
7	Kis-Glogovác	I.	46 —	1872er Schlag, flammenweis	do.	2017	46550	—	—	373	245	8898	3747 72

Kaufslustige wollen die mit einer 50 fr.-Stempelmarke zu versehenen Offerte, worin nebst Berufung auf das Post-Nr. dieser Tabelle auch der auf die Holzmasse einzelner Parzellen oder für die ganze Holzmasse gestellte Anbot sowohl mit Ziffern als auch mit Buchstaben zu versehen ist, mit dem, 10 Procenten des Anbotes entsprechenden Neugebilde, längstens bis **31. August 1873, 12 Uhr Mittags**, an die Arader k. ung. Staatsgüter-Direction in Pécska einbringen.

In den Offerten ist ferner hervorzuheben, daß die Licitations-Bedingnisse dem Offerten bekannt sind und er sich verpflichtet, dieselben auch einzuhalten.
Der Weltlichkeit, auf dessen Holz der Anbot gemacht wird, ist auf dem angelegten Couvert des Offertes anzugeben.
Die Licitations-Bedingnisse können im Amtsbüro dieser Staatsgüter-Direction, beziehungsweise im k. ung. Staatsgüteramt in Pécska, eingesehen werden.
Pécska, am 16. Juni 1873.

Von der Arader k. ung. Staatsgüter-Direction.

(597-2,3)

Grösstes en-gros-Lager

Speck

Schweinfette

sowohl ungarische, wie auch amerikanische Qualitäten: ferner empfehle ich im en gros und billigst en detail

Petroleum

echte amerikanisches -- Waschseife Talg, Stearin- und echte Milly-Kerzen, Patentfette in Fässer und Kistchen, Soda, Stärke, Wiener Fernolend-Wichse, Nachtlichter, dann ordinäre und feine Zündhölzchen aus den best renommirten Fabriken der Presslöhnen Nachfolger in Wien und Reitter in Parajd, sowie alle Sorten Parfümerien- und Toilette-Seifen zu den billigsten Preisen.

Heinrich Elias,

(447-9,25)

Hauptplatz, vis-à-vis dem Stadthause.

Heil-Verkauf.

Mehrere hundert Kelschobor bestes, trocken zusammengelegtes Wiesensheu nahe der Vorstadt Gaja, sind zu verkaufen; weiters sind 100 Joch Weiden in 2 Parzellen á 50 Joch zur Weide oder zu Grundstücken zu verpachten.
Nähere Auskunft in der Specerei-Handlung des Sigmund Schwarz in Arad. (590-3,3)

Rundmachung.

Der nächste Jahrmarkt zu Zippa, Temeszer Comitatz, wird am **27. d. M.**, und den darauffolgenden Tagen abgehalten werden.
Zippa, am 10. Juli 1873.

Die Markt-Vorrichtung:
Georg Jankovits,
Markt-Vorstand.

(604-2,3)

Schanfrechtverpachtung.

In den zur Boros-Sebeser Herrschaft gehörigen Gemeinden, u. z.: im Markorte Boros-Sebes, in Kertes, Prezest, Szűcsány, Szelezsán, Znesed, Minniád, Nyágra, Nadalbest, Szlatina, Láz, Krotka, Diecs, Kevetis, Kossia, Doncsén, Verindia, Govoosdia, Monyága und Ravna, ist das Getränke-Auschanfrecht vom **1. November 1873 an, auf drei nacheinander folgende Jahre** zu verpachten.

Pachtlustige werden ersucht, ihre schriftlichen Offerte mit 10% der offerirten Pachtsumme beschwert, bis **15. August l. J.** an die Boros-Sebeser Güterdirection umso gewisser einzureichen, da nach Ablauf dieses Termins einlangende Offerte unberücksichtigt bleiben werden.

Die Pachtbedingungen können entweder in der herrschaftlichen Güterdirection in Boros-Sebes, oder aber bei dem herrschaftlichen Advocaten **Pankota** jederzeit eingesehen werden.
Boros-Sebes, 5. Juli 1873.

(600-3,3)

Die Güterdirection,

Einladung Geldverlosung.

Zur Theilnahme an den neu beginnenden Ziehungen der großen von der k. ung. Staatsregierung amtlich garantierten

Der größte Gewinn beträgt im glücklichen Fall **Zehner preuß. 150 000 oder Silber fl. 225 000.**

Die Hauptpreise betragen Zehner **100 000, 50 000, 30 000, 20 000, 15 000, 12 000, 8 á 10 000, 4000, 6000, 5000, 25 á 1000, 3000, 25 á 2000, 41 á 1500, 20 á 1000, 500, 113 á 400, 545 á 200, 900 á 100, 26 á 100 á 17 etc. etc.**

Über die Hälfte der Lose werden durch sechs Verlosungen mit Gewinnen gezogen, in Allem **42.000 Gewinnen** und kommen solche planmäßig innerhalb einigen Monaten zur Entscheidung.

Gegen Einzahlung des Betrages in österreichischen Banknoten verleihe ich „Original-Lose“ für die erste Verlosung, welche planmäßig festgesetzt schon den **24. und 25. dieses Monats**, statthaben, zu folgenden festen Preisen:

- 1 ganzes Original-Los nur fl. 7.
- 1 halbes " " " " 4.
- 1 viertel " " " " 2.

Jeder Teilnehmer bekommt von mir die mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Lose pünktlich zugefandt und garantiert der Staat die Gewinne.

Der amtliche Original-Plan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt zugefandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Lose so reich erworben erwarte ich bedeutende Aufträge, welche werden bis zu den kleinste Bestellungen, selbst nach den entferntesten Gegenden prompt ausgeführt.

Man beliebe sich baldigt und vertrauensvoll zu wenden an

Max Schweizer,

Staatspapiere Handlung Hamburg.

(601-2,6)

2 Frucht-Magazine

in der Széchenyi-Gasse Nr. 3, ebenerdig, auf die Gasse, werden vermietet durch den Eigenthümer

(602-3,3)

A. J. Steinitzer.

Eine große und wirklich schöne

WOHNUNG!!

aus 8 Wohnzimmern und 2 Sälen bestehend, (nöthigenfalls auch für 2 Wohnungen abzugeben, wozu alle erforderlichen Nebenlocalitäten vorhanden) ist im Ackermann'schen Neugebäude, Ecke des Hauptplatzes und der Lamngasse, zu vermieten und sofort zu beziehen.

Näheres beim Hausmeister daselbst.

(594-2,2)

In Buzsák, an der Landstraße, ist das sogenannte „blaue Wirthshaus“ vom **1. August l. J. an** zu vergeben. Näheres zu erfragen Biegelgasse Nr. 3.

(584-1,2)

Zu verkaufen ist

ein Gartengrundstück mit einem schönen Wohnhaus, Obst-, Blumen- u. Gemüse-Garten; in Arad Orczygasse. Zu erfragen das Nähere in der Administration dieses Blattes

(589-3,4)

Avis.

Hilffsuchenden, an Augen-, Ohren-, Nerven-, Gebärmutter-, so wie an Haut- und rheumatischen Krankheiten Leidenden, ferner Geschlechtskranke, die Syphilis in jeder Form, empfehle ich mein seit **35 Jahren** practisch begründetes Heilverfahren, und erlaube mir ausdrücklich zu bemerken, daß ich die Syphilis weder mit od noch mit Quecksilber und nie mit äußeren Mitteln behandle, zugleich mache ich aufmerksam daß ich auch das Wechselfieber ohne Chinin heile.

Ordinationsstunde bis 9 Uhr Morgens

Nachmittags 4

Wohnt in Cziffra'schen Hause Hauptgasse Nr. 47.

M. Pataky,

prac. Arzt.

(27-43,43)

In der Vorstadt Sága, unweit der Pferde-Eisenbahnlinie ist ein in gutem Zustande befindlicher Weingarten zu verkaufen.

Näheres in **R. Zinkeisen's** Buchhandlung.

(611-1,6)

